



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

40 (9.2.1943) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306803)

Bezugspreis frei Haus 2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post 1.70 RM. (einschließlich 21 Rpf. Postzuzuggebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. - Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Verlag u. Schriftleitung Mannheim, R. 3, 14-15 Fernr.-Sammel-Nr. 354 21 Erscheinungsweise: 7 X wöchentl. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim.

Dienstag-Ausgabe 13. Jahrgang Nummer 40 Mannheim, 9. Februar 1943

Die Gauleiter im Führerhauptquartier

Der Führer voll größter Entschlossenheit und Siegeszuversicht

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Febr.

Auf Einladung des Führers begaben sich die Reichsleiter und Gauleiter im Anschluß an ihre Tagung am 7. Februar zum Führer ins Hauptquartier.

Im Verlauf des Zusammenseins sprach der Führer vor der versammelten Parteiführerschaft über die militärische und politische Lage. In seiner Ansprache, die von größter Entschlossenheit und absoluter Siegeszuversicht getragen war, brachte der Führer die Gewißheit zum Ausdruck, daß die Härte der Zeit und der Geist, der unserem Volke aus ihr erwächst, der deutschen Nation eine ungeheure Stärke verleihen und sie unüberwindlich machen werden.

Der Besuch der Reichsleiter und Gauleiter beim Führer in seinem Hauptquartier schloß mit einem glühenden Bekenntnis der Parteiführerschaft zur Größe der Aufgabe, die der Nation in ihrem schwersten Kampf gestellt ist.

bigen Menschen unseres Volkes appelliert der Führer heute wiederum, und wir wissen, daß der Ruf heute ebensowenig vergeblich sein wird wie in den vielen Jahren des Kampfes. Die WHW-Sammlung des vergangenen Sonntags ist ein kleiner Beweis dafür.

Nur aus einem solchen Optimismus und kämpferischen Geist des deutschen Volkes heraus kann die totale Mobilmachung, die nun eingeleitet ist, zu einem wahren siegbringenden Erfolg werden. Jeder von uns hat in den letzten Wochen den Ernst der Zeit verstanden. Wir brauchen darüber keine Worte mehr zu schreiben. Wir sind uns eins mit unseren Lesern in dem Empfinden, daß es auf das Handeln, auf die Tat ankommt.

Als wenn man in dieser Stunde die These des Führers vom Feind uns ausdrücklich bestätigen wollte, erscheint es, wenn man jetzt in einer der verbreitetsten nordamerikanis-

chen Zeitung, in der „New York Herald Tribune“, von Walter Lippman liest, Washington und London dürften keine sowjetfeindliche Politik betreiben. Sie sei vor allem in Ost-europa unmöglich, weil London und Washington nicht die Möglichkeit haben würden, ihre Haltung und ihre Ziele mit Waffengewalt erfolgreich zu unterstützen. Dieser Roosevelt nahestehende Publizist erklärte den Staatsmännern der ost- und südosteuropäischen kleinen Staaten, daß ihre Zeit vorbei sei. Die USA und England müßten ihnen den freundlichen, aber bestimmten Rat geben, sich der Sowjet-Außenpolitik anzupassen. Selbstmordratschläge haben also die Nordamerikaner zu geben, denen das Schicksal Europas unendlich gleichgültig ist. Nur durch unsere Kraft, das wird uns hier vom Feind bestätigt, können wir Deutschland und Europa vor den Sowjets retten.

Roosevelts Stützpunktnetz

Berlin, 8. Februar.

Für Europa hat der Krieg den völlig eindeutigen Sinn, die Ordnung, die auf unserem Erdteil im Entstehen ist, im Osten, Süden und Westen gegen jeden Eingriff von außen zu verteidigen. Anglo-Amerika dagegen setzt dem großen Ringen das Ziel, das europäische Ordnungsgefüge zu zertrümmern. Bereits im Jahre 1934 begann Roosevelt jenes System der aggressiven Brückenköpfe zu schaffen und die Verbindungen zu den Ausgangsbasen der geplanten Aggression zu sichern, dessen doppeltes Ziel die Störung des großräumigen Konsolidierungsprozesses ist, in den die europäischen und asiatischen Nationen unter der Führung der Achsenmächte eintreten sah.

Der Doppelbogen der Stützpunktgürtchen Umfassung Europas und Asiens spannt sich im Osten wie im Westen der europäischen Landmasse fast von Pol zu Pol. Der Schifffahrtsweg nach Nordirland, diesem wichtigsten amerikanischen Brückenkopf, wurde seit Frühjahr 1941 durch den Erwerb der Marine- und Luftstützpunkte auf Neuschottland, Neufundland, Labrador, Grönland und Island gesichert.

Dem europäischsten entspricht der verhältnismäßig europäferne Brückenkopf im Gebiet des Mittleren Ostens und der arabischen Länder, der Raum also, der nach Westen und Süden vom östlichen Mittelmeer und dem Roten Meer, nach Norden und Osten vom Kaspischen Meer und dem Persischen Golf eingegrenzt wird. Der Zugang zu diesem Gebiet führt im ersten Abschnitt durch das stark bewehrte Karibische Meer, das Mittelmeer Amerikas, die Nordostküste Südamerikas entlang und dann in seinem nördlichen Zweig nach Westafrika, über ein gut ausgebautes System von innerafrikanischen Land-, Fluß- und Luftverbindungen nach Khartum und Massaua, in seinem südlichen Zweig auf der 24 000 Kilometer messenden Route um das Kap der Guten Hoffnung herum zum Persischen Golf.

Die U-Boote heißen in USA „Feind Nr. 1“

Aus einem Atlantikgeleit wieder 14 große Schiffe mit 109 000 BRT versenkt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 8. Febr.

Auf die U-Boot-Sondermeldung vom Sonntag folgte vierundzwanzig Stunden später eine neue Sondermeldung, die das Ende eines Geleitzuges im Atlantik verkündete. 211 000 BRT haben unsere U-Boote bei ungünstiger Witterung damit in der ersten Februarwoche versenkt. Der neue Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Karl Dönitz, erklärte bei der Übernahme seines neuen Amtes, er werde die ganze geballte Kraft der Kriegsmarine in den U-Boot-Krieg legen und ihn noch härter und entschlossener als bisher führen. Daß diese Erklärung nicht nur zur Einschüchterung bestimmt war, bekommt der Feind jetzt zu spüren.

Der bisherige U-Boot-Krieg kostete dem Feind in den letzten fünf Monaten rund vier Millionen BRT. Er hat die Engländer und Nordamerikaner dazu gebracht, die deutschen U-Boote als Feind Nr. 1 der Anglo-Amerikaner zu bezeichnen, wie dies die New Yorker Zeitschrift „Time“ getan hat. Die Warnrufe aus London und Washington reißen nicht ab. Die Feststellung des USA-Marine-ministers Knox, wonach sich zur Zeit im Atlantik mehr deutsche U-Boote befinden sollen als im Juni des Vorjahres, dem Monat des Versenkungsrekords, hat in London großes Aufsehen erregt.

Dazu kommt das drückende Gefühl bei unseren Feinden, daß sie trotz aller Anstrengungen keine verbesserte Abwehr bisher organisieren konnten oder daß die verstärkte Abwehr dennoch in schneller Zahl wachsenden deutschen U-Booten nicht den Erfolg entreißen konnte. Die „New York Times“ überschrieb deshalb einen Leitartikel, der vor den U-Booten warnt, „Totaler Seekrieg“.

Mit dem englischen Bekenntnis, daß unser erfolgreicher Feldzug gegen die Feindtönage das schwerste Bleigewicht an den großen anglo-amerikanischen Offensivplänen ist, hat

Je entschlossener und je härter wir alle die Opfer auf uns nehmen, die ein solcher Krieg mit sich bringen mag, um so sicherer werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt.

Adolf Hitler.

G.S. Die Härte der Zeit und der Geist

den diese Härte in unserem Volke erwachsen läßt, werden die deutsche Nation stark und unüberwindlich machen. Das hat der Führer, wie wir aus dem Kommuniqué ersahen, der Parteiführerschaft im Führerhauptquartier erklärt. Adolf Hitler hat vor und nach der Machtübernahme mit den guten und starken Eigenschaften des deutschen Menschen bei seinem Kampf gerechnet. Er hat diese Eigenschaften mobilisiert, gestärkt und damit alle Männer und Frauen an sich gezogen, die nicht Eigensucht und Materialismus in den Niederungen des Lebens ließ, und die nicht von Schwäche und Zweifel innerlich zerfressen waren. An die charakterstarken und gläubigen

Die bolschewistische Raubgier

DNB Oslo, 8. Februar.

Im Zusammenhang mit den bolschewistischen Plänen in Nordskandinavien veröffentlicht „Altonposten“ die Zuschrift einer norwegischen Lehrerin, die vor einigen Jahren bei der Besichtigung einer sowjetischen Schule in Moskau eine Landkarte sah, auf der Nordnorwegen, Nordschweden und Teile von Finnland als bolschewistische Gebiete eingezeichnet waren. Die Grenzlinie verlief südlich Narvik über norwegisches, schwedisches und finnisches Gebiet zum Böttinschen Meerbusen.

Das Osloer Blatt erinnert bei dieser Gelegenheit an den systematischen Landgewinn, den die Sowjetunion im nördlichen Eismeer anstrebt und erreichte. 1926 wurde so Franz-Josephs-Land von den Bolschewisten besetzt, und kurz danach erlief die Victoria-Insel, das Bindeglied zwischen Spitzbergen und Franz-Josephs-Land, das gleiche Schicksal.

Daß England heute bereit sei, dieses bolschewistische Vordringen zu unterstützen, zeige der britische Überfall auf Spitzbergen, wo die norwegischen Kohlengruben zerstört und norwegische Menschen deportiert wurden, während die sowjetischen Kohlengruben weiterarbeiten konnten und die Sowjets unge-stört Herren der Insel blieben.

Der bisherige U-Boot-Krieg kostete dem Feind

in den letzten fünf Monaten rund vier Millionen BRT. Er hat die Engländer und Nordamerikaner dazu gebracht, die deutschen U-Boote als Feind Nr. 1 der Anglo-Amerikaner zu bezeichnen, wie dies die New Yorker Zeitschrift „Time“ getan hat. Die Warnrufe aus London und Washington reißen nicht ab. Die Feststellung des USA-Marine-ministers Knox, wonach sich zur Zeit im Atlantik mehr deutsche U-Boote befinden sollen als im Juni des Vorjahres, dem Monat des Versenkungsrekords, hat in London großes Aufsehen erregt.

Dazu kommt das drückende Gefühl bei unseren Feinden, daß sie trotz aller Anstrengungen keine verbesserte Abwehr bisher organisieren konnten oder daß die verstärkte Abwehr dennoch in schneller Zahl wachsenden deutschen U-Booten nicht den Erfolg entreißen konnte. Die „New York Times“ überschrieb deshalb einen Leitartikel, der vor den U-Booten warnt, „Totaler Seekrieg“.

Mit dem englischen Bekenntnis, daß unser erfolgreicher Feldzug gegen die Feindtönage das schwerste Bleigewicht an den großen anglo-amerikanischen Offensivplänen ist, hat

man eine Charakteristik für die Bedeutung

die den U-Boot-Erfolgen im Rahmen der Gesamtkriegführung heute zukommt. Engländer und Amerikaner stehen heute wie im November nicht an der Straße von Sizilien, sie haben damit den Ostwestverkehr im Mittelmeer nicht öffnen können und mit der Verstärkung der Achsenposition in Nordtunesien sind sie in die Zwangslage gekommen, dort weit stärkere Kräfte einzusetzen, als sie es vor zwei Monaten in Rechnung setzten. Das kostet Tonnage, erhebliche Tonnage und außerdem eine starke Beanspruchung für die zum Schutz nötige englische Kriegsflotte.

Auch die Lieferungen nach Murmansk und Archangelsk verlangen stärkeren weiteren anglo-amerikanischen Schiffsraum, wenn man auch annehmen kann, daß die Zahl der eingesetzten Schiffe hinter den Erwartungen Stalins zurückbleibt. Sowjet-Generale versicherten mehr als einmal, daß die englischen und amerikanischen Lieferungen nur einen Bruchteil der Sowjetproduktion an Panzern, Artillerie und Flugzeugen ausmachen. Mit diesen geballten Menschen- und Materialmassen verlagern die Sowjets ihre Offensive nun weiter nördlich zu heftigen Angriffen am mittleren Donez und westlich des Oskol. Überflügelung unserer Stellungen im Donezrevier ist das strategische Ziel des Feindes. Die Abwehr verlangt auch hier harte und äußerste Standfestigkeit.

Im Mündungsgebiet des Don und am Unterlauf des Donez sind im Augenblick dagegen die Kämpfe abgeflaut, wie wir aus dem OKW-Bericht ersehen. Gleiches gilt von den Kämpfen südlich des Don, wo wir im Umkreis um Rostow einen Brückenkopf fest in der Hand haben und wo um Krasnodar und Noworossisk ein zweiter räumlich sehr ausgedehnter Brückenkopf, der auch die Halbinsel Taman umfaßt, gleichfalls weder von Land noch von See her von den Sowjets zu stürmen war.

Anstausch von japanischen gegen holländische Siedler

Ein Vorschlag zur Sammlung des japanischen Volkes / Betrachtungen in Tokio zur Konferenz von Casablanca

(Kabel unseres Ostasien-Vertreters Arvid Balk)

Tokio, 8. Februar.

Über die neutralen Länder wird gemeldet, daß die USA und Großbritannien wegen der Zukunft Europas besorgt seien. Falls die Sowjetunion Deutschland niederringen sollte, wären weder die europäischen Völker noch England und die USA instande, Europa vor dem Bolschewismus zu retten. Darum hätten Churchill und Roosevelt gewünscht, in Casablanca einen aus den USA, Großbritannien, der Sowjetunion und Tschungkingchina bestehenden obersten Rat zu schaffen, der die Nachkriegsweit in den Friedenszustand überführen und besonders auch die Sowjetunion in Schach halten sollte. Aber Stalin habe diese angelsächsische Absicht durchschaut und sei weder in Casablanca selbst erschienen, noch habe er wenigstens einen Vertreter geschickt. Daraus gehe hervor, daß die Sowjetunion für einen Eventualfall ihres Sieges keinerlei Bindungen eingehen wolle, sondern beanspruche, ohne die geringste angelsächsische Einmischung mit dem unterworfenen Europa lediglich nach dem Willen Moskaus umspringen zu können.

Durch den russischen Neutralitätspakt im Rücken gesichert, blicken die Japaner um so unerschütterlicher nach Süden, wo die Angelsachsen nach menschlicher Voraussicht noch jahrelang in Europa gebunden sein werden und den japanischen Raum daher einatmen kaum den japanischen Raum daher einatmen kaum gefährlich werden können, zumal die einzige aktive Kampffront bei den Salomonen die zunehmende japanische Überlegenheit erweise. Die Seeschlacht bei der Insel Rennell zeigt, daß

die japanischen Streitkräfte über die bisher die Kampffront bildende Insel Guadalcanar bereits weit hinausgegriffen und Amerikas Stützpunkte auf der Inselgruppe der Neuen Hebriden bedrohen.

Tokios politisches Leben wurde währenddessen durch die Parlamentstagung ausgefüllt, deren täglicher Mittelpunkt der gottlob wieder genesene Tojo bildet. Der Premier bewährt sich wiederum als Muster eines ordentlichen Hausvaters, der über jeden Winkel seines Hauses und Anwesens genauestens Bescheid weiß. Die meisten Fragen des Ausschusses beantwortet Tojo persönlich. Fachfragen, deren Beantwortung unter früheren Regierungen der zuständige Fachminister nach eingehender Orientierung durch die zuständigen Fachberater übernahm, beantwortet Tojo aus dem Stegreif mit minutiöser Genauigkeit. Ihm ist kein Gebiet der komplizierten Kriegswirtschaft zu entlegen für seine persönliche Fachkenntnis. Man ist immer wieder verblüfft über das eminente Wissen des soldatischen Staatsmannes, dessen Führung in der jetzigen Kriegszeit als ein Geschenk des Himmels empfunden wird. Darum trägt die Nation keinerlei Bedenken, seine Vollmachten immer noch zu erweitern. Das Volk weiß aber auch, daß der Premier nur im Notfall davon Gebrauch macht. Erst in diesen Tagen erklärte Tojo dazu: „Anstatt meine sogenannte starke Regierungsgewalt geltend zu machen, ziehe ich es vor, auf die Tatkraft des japanischen Volkes mich zu verlassen, weil das dem japanischen Charakter entspricht und dadurch die Japaner zu weit größeren Leistungen befähigt werden, als durch den Befehlston.“

Die militärische Verwaltung der Südgebiete hat eine Denkschrift dem Parlament vorgelegt, in der die im größeren Japan lebenden 200 000 Holländer folgendermaßen eingeteilt werden: „50 000 davon sind reinblütige Holländer, deren führende Persönlichkeiten interniert wurden, während die übrigen ein beschränktes freies Leben führen können. Die Eisenbahner und Ölschlepper unter den Holländern sowie die Wissenschaftler arbeiten in japanischen Diensten. Die restlichen 150 000 sogenannten Holländer sind eurasische Mischlinge, welche in Freiheit leben, obwohl sie in Japan mit gelindem Mißtrauen beobachtet und gelegentlich verwarnt werden. Bis Ende Dezember betrug die Zahl der im Südraum tätigen Ziviljapaner, also außer den dort stationierten militärischen Kräften rund 16 000, von denen 7000 im Dienst der japanischen Militärverwaltung, 6000 im Dienst wirtschaftlicher Unternehmen stehen, während die restlichen 3000 Japaner schon früher in den südlichen Ländern lebten und jetzt, nach zeitweilig britischer, amerikanischer oder holländischer Gefangenschaft dahin zurückkehrten.“ Nachdenkliche Japaner, unter ihnen der jetzige Leiter des Museums in Singapur, Professor Tanakadate, veröffentlichten Vorschläge zu einem späteren Austausch der zur Zeit in Amerika, Australien und Indien befindlichen japanischen Siedler gegen die holländisch-eurasischen Volksteile der besetzten Gebiete: Allein in Nord- und Südamerika leben rund 60 000 Japaner, deren bewährte Kulturkraft ein um so wertvollerer Zuwachs für den japanischen Südraum wäre, als dort ein Großbedarf an Kulturpflanzern besteht.

Der ungeheure Aufwand an politischer, strategischer und wirtschaftlicher Mühe, der sowohl in der Herstellung und Sicherung dieser Fernverbindung wie in den Ausbau der arabisch-irakisch-iranischen Bastion investiert wurde und immer noch investiert wird, besitzt im strategischen Vorstellungsbild der anglo-amerikanischen Mächte eine doppelte Rechtfertigung: fürs erste diente er der Sicherung der letzten außeramerikanischen Ölquellen von wirklich wehrwirtschaftlicher Bedeutung, zum zweiten würde er sich rentieren, wenn es gelänge, aus dem Kerngebiet des alten Osmanischen Reichs zum Balkan zu gelangen und donausaufwärts zu stoßen.

Der Ausbau der gegen Asien gerichteten Brückenköpfe wurde schon 1934 in Arbeit genommen. Die am weitesten westwärts vorgeschobene Position bildeten damals die Philippinen, zu denen die Kette der Trittschne Hawai - Midway - Wake - Guam führen sollte. Nach dem Verlust dieser Bastion konnte Roosevelt sogleich auf die Inselbrücke zurückgreifen, die er seit 1933 - übrigens keineswegs mit Zustimmung Großbritanniens, sondern manchmal im direkten Gegensatz zu London - auszubauen begonnen hatte. Dieser, der südostpazifische Bogen der Inseln Johnston, Palmyra, Weihnachtsinsel, Jarvis, Baker, Kanton, Enderbury, Tutuila und Neukaledonien, ist dazu bestimmt, der Verbindung mit Australien als der Ausgangsstellung der amerikanischen Aggression zu dienen, die das Großasiatische Reich in näherer oder ferner Zukunft von Südosten her in die Flanke nehmen soll.

Von Norden her versucht Amerika, Japan unter den Druck des schwer gerüsteten Alaska zu nehmen, das ebenfalls seit Jahren den Gegenstand lebhafter Bautätigkeit bildete und im Notfall als letzte Abwehrbasis für die Versorgung der Sowjetunion und Tschungkingchinas dienen kann. Daß freilich auch Japan diese Umstände in seine Berechnungen einkalkuliert hat, bewies der erfolgreiche Schlag, den es im Juni des vorigen Jahres gegen die Aleuten führte.

Als Scharnier und Zentrum des weltumspannenden Brückenkopfsystems der USA dient Britisch-Indien. Dieser Raum von nahezu kontinentalen Ausmaßen liegt zwar, ob man nun die West- oder die Ostroute wählt, am weitesten von den Vereinigten Staaten entfernt, er besitzt indessen den großen strategischen Vorteil, genau so zentral zu den Stützpunkten des europäischen und des asiatischen Kriegsgeschehens zu liegen, wie er den USA diametral gegenübergelegen ist. Grund genug, daß Roosevelt einen seiner kenntnisreichsten und energiegelichsten Diplomaten, den gerade in der letzten Zeit sehr viel genannten Mr. Phillips, hinüberschickte, der seit längerer Zeit ins Werk gesetzten militärischen Durchdringung Indiens politisch den Boden zu bereiten. Als jüngster Brückenkopf der amerikanischen Polypenstrategie muß zweifellos Nordwestafrika gelten. Daß auch dieser Stützpunkt nicht in herzlichem Einvernehmen mit England errichtet wurde, war schon in den ersten Tagen des Unternehmens sichtbar.

Amerika hat unermesslich viel Geld und Mühe, Menschen und Material aufgewendet und opfert allmonatlich Hunderttausende von Tonnen

Schiffraum und Tausende wertvoller Menschenleben nur, um diese weit vorgeschobenen Brückenköpfe zu festigen. Es hat die geplante Offensive schon lange vor dem wirklichen Kriegseintritt vorbereitet, aber es ist bisher noch nie und nirgendwo zum Zuge gekommen. Im Gegenteil, die USA mußten erleben, daß ihnen die auf der inneren Linie fechtenden Achsenmächte wertvollsten Stützpunktheits abnahmen. Roosevelts Polypenstrategie hat sicherlich das agitorische Plus für sich, die fettesten Schlagzellen für die Boulevardpresse abzugeben und die Phantasie seiner Mitbürger so nachhaltig zu beschäftigen, daß darüber seine innerpolitischen Mißerfolge tief in den Schatten zurücktreten. Sie birgt auf der anderen Seite indessen eine Reihe von Gefahren in sich, die tödlich wirken können: die deutschen U-Boote lauern auf den langen Verbindungswegen zu den Brückenköpfen der USA; die Brückenköpfe selbst können mit wenigen mächtigen Schlägen vom Rumpf der sie tragenden Landmassen abgeschlagen werden, den von der Basis der vorgeschobenen Bastionen abspingenden Feind fällt das Geschloß der Luftwaffe und der Flotte, und den landenden Gegner empfangt das Feuer der Küstengeschütze. Roosevelt wird sich durch alle diese Anmarsichsicherungen nur zur eigenen Niederlage verleiten lassen. Denn wo er auch den Angriff ansetzen mag, er wird eine unüberwindliche Abwehr finden, er wird auch erkennen lernen, daß eine Landung noch keine Eroberung ist, und viele von denen, die heute der Jagd unserer U-Boote beim Antransport entgangen sind, werden dennoch ihre Heimat nicht wiedersehen. Kurt Pritzkeleit

General Juin abgesetzt

Rom, 8. Febr. (Eig. Dienst.)

Giraud hat in einer Sitzung des sogenannten „Kriegskomitees“ in Algier, des früheren „Imperialen französischen Rates“, weitere Personalveränderungen in den Militärkommandostellen vorgenommen. Meldungen aus Tanger zufolge wurde General Juin, der Befehlshaber der französischen Truppen in Tunesien, abgesetzt. Das Kommando der in den nordafrikanischen Gebieten angesetzten französischen Verbände soll Giraud dem General Huoelt übergeben haben.

Die Luftangriffe auf Südtalien

DNB Rom, 8. Februar.

Im italienischen Wehrmachtsbericht vom Montag wird berichtet, daß die Umgebung von Cagliari von Verbänden der feindlichen Luftwaffe angegriffen wurde. Unter der Zivilbevölkerung gab es zwei Tote. Die italienischen Jäger schossen vier Flugzeuge ab.

Am Sonntagmittag warfen viermotorige amerikanische Bomber zahlreiche Bomben auf Neapel. Die Schäden und Opfer werden zug Zeit festgestellt. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr und den Jägern brennend zum Absturz gebracht.

Politische Notizen zum Tage

Pr. In Beantwortung der Telegramme, die ihnen der polnische „Premierminister“, General Sikorski, gesandt hat, gaben de Gaulle und Giraud ihren Vertrauen in den Endsieg der polnischen Sache Ausdruck. Die Posierlichkeit dieses Austausches frommer Wünsche ist zwar nicht geeignet, der Sache der Gestaltanten zu dienen, aber er stellt gleichwohl den Versuch dar, die Neuordnung der Dinge, die auf unserem Erdteil heranreift, zu stören. Darum sollte man ihn ernst nehmen.

Das Bankhaus Sauer, das die Kontrolle über die Zongulak-Kohlenbecken, über die Karabakken- und Stahlwerke und andere türkische Industriewerke besitzt, hat den britischen Botschafter Sir Knatchbull-Hugessen eingeladen, unter Führung einer türkischen Ingenieurskommission die Fabriken zu besuchen. Die Türken trauen dem Diplomaten viel technische Urteilskraft zu, wenn sie ihm die Entscheidung darüber zuschieben, was England ihnen zur industriellen Komplettierung liefern sollte. Zwar hat schon manchmal ein blindes Huhn ein Korn gefunden, aber noch niemals ein britischer Diplomat ein Eisenwerk gebaut.

Der neue chilenische Wirtschaftsminister, Rodolfo Jaramilla, gab bekannt, daß Chile ein Kupfer- und ein Stahlwerk in den USA kauft.

Eine kleine deutsche Kampfgruppe am Wolgauer

Das war der Kampf um Stalingrad / Alle Nächte Massenangriffe abgeschlagen

Berlin, 8. Febr. (HB-Funk)

Eine Kampfgruppe von zwei Offizieren und hundert Mann hatte hart östlich des Traktorenwerkes von Stalingrad ein vorspringendes, 350 Meter breites Uferstück gegenüber der großen Wolgainsel zu verteidigen. Rechts und links hielt noch der Feind. Er saß auch unten am Fuß und oben am Rand der haushohen Uferböschung, oft nur fünf Meter vor unseren Grenadiere. In Abständen von 10 bis 20 Meter voneinander hatten sich unsere Männer zu zweit oder dritt in Granattrichtern festgesetzt. Ihnen gegenüber waren auf der Wolgainsel vier Panzer eingebaut, nicht weit davon standen Selbstgeschütze. Diese legten mit anderen Batterien, Massen von Schnellfeuerwaffen und zahlreichen Geschützen fortgesetzt schweres Feuer auf die Kampfgruppe, die nur noch über eine einzige Panzerabwehrkanone oben am Rand der Böschung und einige Maschinen-gewehre verfügte.

In jeder mondlosen Nacht stürmten die Sowjets in dichten Massen über das Eis. Auf dem Fluß und auf der Böschung brachen ihre Angriffe meist schon zusammen. Die Bolschewisten, die bis an die Trichter herankamen, wurden im Nahkampf zusammengeschlagen. Immer wieder versuchten die Sowjets, unsere Männer von der Halbinsel zu vertreiben, es

gelang ihnen aber nicht, obwohl die Zahl der Verteidiger zusammenschmolz. In kleinen Höhlungen an den Trichterwänden machten sie sich aus Holzspänen winzige Feuer, um sich zu wärmen, und wenn es gut ging, im Kochgeschirr etwas zu kochen. Ihr Kommandeur, ein Ritterkreuzträger, war immer bei ihnen. Nachts sprang er von Trichter zu Trichter, machte jeden Kampf mit, oft stand er frei im Gelände und feuerte mit seiner Maschinenpistole in die Bolschewistenhaufen. Als er ihnen sagte, daß die 6. Armee eingeschlossen sei, wehrten sie sich noch verbissener. Seit jenem Augenblick gab es bei ihnen nur noch Kampf, nur noch eisernen Willen zum Widerstand.

Sie haben keinen Trichter preisgegeben, bis zu jenem Morgen, als die Sowjets nach starker Feuertorbereitung wiederum angriffen und neunmal über den Fluß herüber und den Uferhang hinaufstürmten. Hunderte gegen ein paar Dutzend deutsche Soldaten. Dann erst befohl der Kommandeur, „fünfzig Meter zurück“. Aber gleich darauf rief er „fünfzig Meter zurück und dann Gegenstoß“. Die Grenadiere wichen befehlsmäßig aus, rissen aber von neuem alle Kraft zusammen, stürmten vorwärts und warfen die Bolschewisten den Abhang hinunter. Erst nach Wochen räumten sie die Stellung.

Wütende Angriffe am Donez und Oskol gescheitert

Ruhiger Tag an der Donmündung / Der neue große U-Boot-Erfolg

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Kaukasusfront Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Bei der Vernichtung des am 5. Febr. südwestlich Noworossijsk gelandeten Feindes wurden insgesamt 31 Panzer abgeschossen, die blutigen Verluste des Feindes sind hoch.

Im Mündungsgebiet des Don sowie im großen Donezbecken verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Ein sowjetisches Regiment, das im Morgengrauen den Donez überschritten hatte, wurde im Gegenangriff vernichtet.

Die Sowjets setzten auch gestern am mittleren Donez und westlich des Oskol-Abschnittes unter Einsatz starker Panzerkräfte ihre wütenden Angriffe fort, die in harten Kämpfen abgewiesen wurden.

Trotz schwieriger Wetterlage führten starke Kampffliegerverbände wirksame Angriffe gegen Marschkolonnen und Truppenunterkünfte des Feindes. Schlachtflieger griffen erfolgreich in die Erdkämpfe ein.

Südlich des Ladogasees neu einsetzen-

de feindliche Angriffe blieben erfolglos oder wurden schon in der Bereitstellung zerschlagen. Bei einem eigenen Gegenangriff wurden vor der Front eines Regiments 400 tote Bolschewisten gezählt.

In Nordafrika beiderseitige Artillerie- und Spätruppeltätigkeit.

Bordflak der deutschen Kriegsmarine schloß im Nachschubgeleit nach tunesischen Häfen sieben britische Kampfflugzeuge ab.

Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht einige Bomben auf westdeutsches Gebiet und verursachten dadurch Gebäudeschaden. Bei einem Luftangriff gegen die französische Atlantikküste wurden nach bisher vorliegenden Meldungen drei feindliche Bomber abgeschossen.

Eine südcngliche Hafenstadt wurde am Tage von schnellen deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, erfaßten deutsche Unterseeboote vor mehreren Tagen im Nordatlantik ein ostgehendes Geleitzug, das aus mit Kurs auf die britischen Inseln tief beladenen Frachtern und Tankern von überdurchschnittlicher Größe bestand und dem Wert der Ladung entsprechend stark gesichert war. Das angelegte Unterseebootsrudel versenkte aus ihm in tagelangem harten Kampfeinsatz 14 Schiffe, darunter fünf Tanker, mit zusammen 109 000 BRT. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert.

Im milden Winter für das nächste Jahr einsparen!

Kohlenzuteilung für den Hausbrand im Winter 1943/44 geringer

DNB Berlin, 8. Febr.

Der Reichsbeauftragte für Kohle teilt mit: Im November 1942 konnte wegen günstiger Witterung in den Herbstmonaten, die bereits eine erhebliche Minderung des Hausbrandbedarfs mit sich gebracht hatte, die Herabsetzung der Belieferung der Hausbrandverbraucher um durchschnittlich 10 Prozent erfolgen. Die außerordentlich milde Wetterentwicklung in den Wintermonaten hat darüber hinausgehend den Hausbrandverbrauchern die Möglichkeit zu weiteren ins Gewicht fallenden Einsparungen gegeben.

Der Reichsbeauftragte für Kohle sieht zwar davon ab, für die Zeit bis 31. März 1943 eine nochmalige Einschränkung der Lieferungen anzuordnen. Er weist jedoch alle Hausbrandverbraucher bereits jetzt darauf hin, daß für das kommende Kohlewirtschaftsjahr eine über die jetzt geltenden Bestim-

Antibritische Araberschule in Kenia

Rom, 8. Febr. (Eig. Dienst.)

In Kenia wurde unter dem Vorsitz des Scheichs Saud ben Ali ein nationalarabisches Komitee gebildet, das gegen die britische Beeinflussung und für die arabischen Interessen arbeitet. Auf seine Veranlassung wurde die Gründung einer arabischen Schule und mehrerer Institute in Mombassa beschlossen. An die Lehrkräfte Ägyptens, Syriens, des Libanon und Palästina erging der Aufruf, sich der Schule in Mombassa zur Verfügung zu stellen und so an der Erziehung und Ausbildung der arabischen Jugend Kenias mitzuhelfen. Zur finanziellen Unterstützung wurde eine öffentliche Spendenliste ausgeschrieben, die in der arabischen Kolonie hohe Beträge verbuchen konnte.

Das Ritterkreuz

DNB Berlin, 8. Febr.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Georg Roske, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Richard Wolf, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Dr. Paul Gloger, Kommandeur einer Sturmgeschütze-Abteilung; Major Friedrich Warnecke, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Christian Martin, Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung; Oberleutnant Friedrich Sachs, Kompaniechef in einer Panzer-Abteilung; Oberleutnant Puchinger, Staffelpatruille in einem Kampfeschwader.

NEUES IN WENIGEN ZEILEN

Staatssekretär Werner Willikens, der als Vorkämpfer für die Belange des deutschen Bauerns sich große Verdienste erworben hat, befragt am gestrigen Tage seinen 58. Geburtstag.

Deutsche Vor- und Familiennamen erhalten im Elsass auf Grund einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung sämtliche deutschblütigen Personen, die dort ihren Wohnsitz haben. Nur Reichsangehörige, die Hugenottennamen tragen, sind ausgenommen.

Der bisherige italienische Außenminister Graf Ciano wurde zum italienischen Botschafter beim Vatikan bestellt. Der bisherige Volksbildungsminister Pavolini hat die Leitung des „Messaggero“, der bisherige Unterrichtsminister Bottai die Leitung der „Tribuna“ übernommen.

Der Jahrgang 1922 der männlichen Jugend Frankreichs wurde zur Ableistung einer achtmonatigen Arbeitsdienstpflicht einberufen.

Nordamerikanische Finanzgruppen versuchen neuerdings die im britischen Besitz befindlichen Aktien der Bahnen in Portugiesisch-Angola und Mozambique in ihre Hand zu bekommen, um eine „Trans-African-Railway“ unter nordamerikanischer Leitung zu gründen, die dann auch Einfluss auf die Bahnen im Belgisch-Kongo nehmen soll. Parallele Bestrebungen zielen auf eine „Verzweigung“ des transafrikanischen Flugverkehrs unter nordamerikanischer Kontrolle ab.

Mexiko hat die Ausfuhr von lebendem Vieh nach den Vereinigten Staaten eingeschränkt, weil die umfangreichen USA-Käufe im Lande selbst eine starke Fleischverknapfung hervorgerufen haben. Von einer einstürzenden Giebelwand erschlagen wurden neun Kinder in einem Bauernhof des Dorfes Ottenbüttel bei Itzehoe, das bis auf diese Wand am Samstag abgebrannt war. Die Kinder hatten mit vielen anderen bei einem Schneestreiben hier Schutz gesucht.

Wenn deutsche in Libyen Land nach Tripolis halbwegs wegschleppen, da die Zeit, da die letzten, den strategischen bescheiden korps, zumal waren, hatten blauen Ueod kleinen Inseln von denen ren Trans-deutsch-italienische herübergehende Panzertrouppen Inseln mit Inseln in eine gleichen. Ihre sprechender I StraBe von Si-streitkräfte setze strategi der Mittelmeer Gibraltar nach

Diese Inseln gewissen Grad land. Sie wiede Stille Stellung auf d aber haben sie Kriegshauptl gegen den Tunesien ding mit den lichen tunesis in jener Art als die sie Mis gegen Feinde gilt luftwaff Zentralmittel führung, wenn 1914-18 wieder mis unbewac um Ausbesser bennmitteln us Am hervore ten Insel Pa von kaum 100 gar als 70 Kil



gischen Vord kann, wenn Lypso als „Tr Phönizier und Araber und No ander zu mill der Moderne d über Malta erbaute. Trotz d kanischen Fel Trinkwasser w reiche Bevölker Auswanderung da Beweis wa zu normalen Z befindlich sich Menschen, die derten. Trotz d der Wass Musktrauben Von Italienis lerta zu einer U-Boots t G t ausbauen.

Gespenster des „Börsentags“

Wir standen vor einer seltsamen Radierung, die in der am Sonntag endgültig geschlossenen Ausstellung „Flämische Graphik der Gegenwart“ zu sehen war. Sie stammte von der fast spukhaft erregten Hand Jules Bruyckers und ironisierte mit einer schon höllisch gelästernden Gesichterfülle, die an den alten Niederländer Brueghel erinnert, den lärmenden Wirrwarr eines „Börsentages“ in Brüssel.

Da drängen sich die gestikulierenden, vom kalten Wellenschlag des Rechnerschen hin- und hergeschwenkten Menschen in entfesselter Brandung über die Straße, über diese Straße, die etwas ruhelos Aufgepeitschtes hat und noch von den Häuserfronten den Wiederhall chaotischen Gewühls empfängt. Das sind nicht die von Alter und Ehrwürdigkeit unwitterten Giebel flämischer Märkte, sind nicht Bauwerke, aus deren Schatten der streitbare Geist eines Egomt herausprang, sind nicht Stockwerke häuslichen Wohnens, sondern Fassaden des Heimatlosen. Aus den klaffenden Fenstern schreien die Lautsprecher, über die Wände hin jagen sich die Schilder der Hotels und Herbergen; ja, auch Fahnen hängen matt und leblos als etwas Sinnloses und Entseeltes in der feibrigen Luft einer Atmosphäre, die nichts für Fahnen übrig haben kann.

Noch über den Häusern kreuzen sich die Spinnfäden der Drähte, flirrende Netze der Börsensprüche, indes drunten in der Schlucht des Menschenmarktes kaum ein einzelnes Gesicht auszumachen ist; alles scheint verworren zu einem maskenhaften Vielgesicht des Gebeizten und Getriebenen, Urbild der Jagd nach dem Gelde. Hier und da drückt sich ein breiter hockender Rumpf aus dem Gewirr, als säße hier der Unhold des Dollargeistes, orastal und rücksichtslos, ein Gespenst wie die Kreuzspinne, die noch aus diesem Getöse einer infernalischen Sucht ein

bleiches Mark zehrt. Und nur wie die Verkündigung einer fahlen Gier, sich zu betäuben, wirken inmitten dieser Brandung die anpreisenden Schilder eines Vergnügungstheaters.

Nicht peinigender, schreckensvoll beschwörender hätte der flämische Künstler diesen aus Übersee herüberwitternden Krampf des „bustneß“, diese andere entseelende Gefahr Europas aufzeigen können, dieses „had rush“ (zinnloses Hasten), von dem der deutsche Arzt Dr. E. Ahlswede aus eigener Anschauung in seiner Schrift „In Gottes eigenem Land“ berichtete, als er hervorhob: „Wohin man sieht, nichts als sinnloses Hasten und Rennen. Der Kampf um die Fahrstühle in den Hochhäusern im Zentrum Newyorks ist fürchterlich.“ Auch er spricht von der ewigen Verfolgung des „bustneß“, von der Jagd nach den „incarnierten fetten Dividenden“, nach der „kalten Million“. Das war es, was Bruycker aufzeigen wollte, dies und jene kulturlose Starre der Übersee, die Ahlswede in die Worte faßt: „In einer Zeit von zehn Jahren habe ich keinen Amerikaner getroffen, der irgendeinen Vogel, eine Blume, einen Stein kannte oder für beachtenswert hielt.“

Homer im barocken Gewand

Bresgens „Urteil des Paris“

(Von unserm in Göttingen weilenden Kunstschreiber)

Cesar Bresgen, der noch nicht 30jährige, aus der Hitler-Jugend hervorgegangene Komponist, tritt in diesen Tagen mit einer Reihe von neuen Werken in die Öffentlichkeit. In Essen kommt sein Tanzspiel „Die schlaue Müllerin“ heraus, ein volkstümliches Stück von der Überleitung des Teufels durch eine kluge Frau, in Wien sein Oratorium „Der Strom“, in dessen Dichtung Hans Baumann die Donau und ihren Kulturräum besingt. Am Deutschen Opernhaus Berlin bereitet man die erste Aufführung der

neugefaßten Oper „Die drei Ewigen“ vor. Als Bresgens erste Oper erlebte sie vor knapp Jahresfrist in Straßburg ihre Uraufführung unter dem Titel „Dornroschen“, eine ins Mythische bezogene Märchenoper, die wie das Kantaten- und Instrumentalschaffen Bresgens im wesentlichen vom Lied als dem Kernelement und der Grundform aller volkstümlichen Sing- und Spielmusik ausging.

Die neue Oper Bresgens „Das Urteil des Paris“, die am Sonntag das Stadttheater Göttingen uraufführte, überraschte darnach schon durch ihre Stoffwahl, mehr noch durch ihre stilistische Haltung. Sie ist, von der Handlung und ihrer Dramaturgie aus gesehen, ein Rahmenspiel auf dem Gartentheater des späten Barock, auf dem einem fürstlichhöflichen Mäzen die homerische Welt mit zeitnahe Sinng und Ethos vorgeführt wird. In jambisch beschwingter Sprache, die bald kultivierten dichterischen Schliff, bald unbekümmerte, erheiternde Improvisation strahlt, bindet der Librettist Otto Reuther das Urteil des Paris und den Sieg der Liebesgöttin im Streit um den goldenen Apfel der Eris dadurch noch enger an die Schicksalhaftigkeit der griechischen Politik, daß er Aphrodite und Helena identifiziert. Im Wechsel von Dialog, Ouvertüren, Sinfonien, Rondos, Sizilianos, Arien, Chorsätzen und Balletten im alten Stil erstand so eine zweiteilige operna giocosa. Ihre höfliche Umwelt ist (auf Schloß Mirabel) die salzburgische Rokokolandschaft Mozarts, in der Bresgen heute lebt und schafft. Ihre Musik verbindet, letzten Endes von romantischem Grundzug, der den Ausdruck höher stellt als die äußerlich theatrale Wirkung, den galanten Ton des ausgehenden Barock mit gemäßigter moderner Klanghaltung der beiden Nachstärke, die - Wagners „Rheingold“ gleich - über dem tiefen Es-Orgelpunkt beginnen. Die Lyrik hat schönen Raum, venezianische Opernelemente leuchten in den ausgezogenen Arien und Ensembles und nicht

weniger in der Sinfonia mit konzertierendem Cembalo auf. Und wie die Stillehung aus dem geschichtlichen Hintergrund rechtfertigt, so ergibt sich für Bresgen ein allgemein ethischer Sinn der Oper im Gleichnis des Operndramas mit dem ewig Menschlichen: die Kunst überwindet nicht nur die Liebesranke bei Hofe, sondern im fürstlichen Gönner auch die erdverhaftete Genußfreude. Der Maestro entführt ihm die brüchliche, geliebte Prima Donna, damit Traum im Göttlichen bleibe, was der hohe Mäzen sich irdisch und sinnhaft erfüllt wünschte.

Das im schäferlichen Singspiel mit geistvoller Parodie und feinsinnigem Humor hübsch gegliederte Werk, dem namentlich der markante Bläsesatz Halt gegen zerfließende Empfindsamkeit sichert, wurde in Göttingen von Intendant Sellner mit gepflegten Mitteln des Einheitsbildes von Reinhard Lenz und scharfmanter Darstellung inszeniert. Musikalisch geführt von C. M. Lange, sicherte eine musikalisch und spielerisch aufgeklärte Gemeinschaft von Solisten (Annenmarie Saul, Heinrich Buchmann, Carola Loesche, Iris Brand, Georg Thiele, Hans Gangelhoff und Heinz Bachmann), Tanzgruppe (Marianne Vogelsang) und Chören (K. A. Wanzel) dem Tonsetzer und seinem Dichter einen herzlichen Erfolg. Dr. Peter Funk

MANNHEIMER KUNSTLEBEN

Intendant Friedrich Brandenburg hat den Oberspielleiter Willi Rhode vom Stadttheater Wuppertal eingeladen, Grabbes Schauspiel „Don Juan und Faust“, Gas als nächste Schauspielere, im Nationaltheater Mannheim gegeben wird, als Gast zu inszenieren. Die Bühnenbilder entwirft Helmut Nörrholt.

Anton Hamik, der in den letzten Jahren mit seiner überlichen Groteske „Der verkaufte Großvater“ an so vielen Bühnen des Reiches dem Publikum vergnügliche Stunden bereitet, ist in Wien plötzlich verchieden.

Wolfsheim

Eigentlich ist der Odenwald Bestimmung G tatsächlich in nicht für mögl Lassen wir b zwei geograph ruzhst die „ mtlern Zeiten Odenwald liege ben, oder den mühl“. Etwas der Baseler R nem „Historia Lexikon“. Das Landschaft vor nach von dem nach der Läng fängel, und sic in dem Franci Der gerade Carl Jul. We b land, oder Bri den Deutschen bestimmung: „ Main und Rhei mainaufwärts und über Amobach am Neck berg mit dem Zur Biede Jndesundliche Odenwaldes sic sich in einer Breite von 5-1 tung von Südv unteren Netze

Die Hexe

Ob Sie nun an die Hexe aus dem Märchen denken und an ihre berühmte dicke Warze mit den drei Haaren darauf oder etwa an ein junges gefährliches Hezlein mit blanken Augen und ranken Bewegungen...

Erinnern Sie sich noch dieses sonderbaren Geschöpf, dieses wunderlichen Dampfers, der statt der Schaufelräder oder der Heckschraube einen Aufbau von starken Zahnrädern über Bord stellte?

Diese umständliche Geschichte war mit allerhand Geölse verbunden, mit Poltern und Knarren und Achzen, das „Heblich“ durch die Rheintalröhre rann.

Warum aber leistete man sich damals die doch reichlich mühselige „Hexen“-Methode? Ganz einfach, weil das Hinanfassen dem Dampfer immerhin eine etwa fünfzigprozentige Kohlenersparnis bedeutete.

KLEINE STADTCHRONIK

Mannheimer Ritterkreuzträger spricht* Am Donnerstag, 11. Februar, 20 Uhr, spricht im Nibelungensaal des Rosengartens der Mannheimer Ritterkreuzträger Oberstleutnant Oskar Bauer, Kommandeur einer Flak-Abteilung, über seine Erlebnisse im Osten.

Es ist eine Selbstverständlichkeit für die Mannheimer Bevölkerung, unseren Ritterkreuzträger durch recht zahlreichen Besuch zu ehren.

Karten für diese Großveranstaltung sind bei den Stadtgruppen erhältlich.

Vom Planetarium. Der Lichtbildvortrag „Aufgaben und Ergebnisse der Hochgebirgs- und Höhenforschung“ findet nunmehr am Donnerstag und Freitag, 11. und 12. Februar, statt.

Aus Neckarau. Beim Jahresappell der Kriegerkameradschaft Mannheim-Neckarau konnte stellvertretende Kreiskriegsführer Hermann Voigt folgende Ehrungen vornehmen: Zu Ehrenmitgliedern wurden die Kameraden Georg Ruf, Josef Striehl, Viktor Bonard, Heinrich Simon, Georg Thron und Johann Staff ernannt.

Größe aus Pforzheim von einem technischen Lehrgang senden uns die Hiltzungen H. Remmele, H. Heiß, W. Eisele, R. Grohmann, R. Kollrus und H. Schaible.

Soldatengröße erreichten das „HB“ von Obergefr. Kurt Bamisch, Lademeister; Obergefr. Leo Kremer, Schriesheim; Wachtm. Jacob Grüner; von den Uffz. Karl Heinz Lels und Hans Winkler.

Mit dem EK II wurde Gefr. Ludwig Felsinger, Brühl, Mannheimer Straße 3, ausgezeichnet.

Wir gratulieren. Heute feiert den 88. Geburtstag Frau Antonie Bauer Wwe., C 4, 19, und den 89. Geburtstag Frau Elise Ederie Wwe., Waldhof, Hinterriedweg 138. Den 89. Geburtstag beging Frau Barbara Seitz, geb. Kinzler, Seckenheim, Klöppelheimer Straße 27. Das 78. Weigenfest konnten Philipp Clumb, Seckenheim, Klöppelheimer Straße 15, und Philipp Kugel, Seckenheim, Bonndorfer Straße 18, feiern.

Das Fest der goldenen Hochzeit begeht das Ehepaar Wilhelm Sausber, Formez, und Frau Johanna, geb. Mal, Emil-Hockel-Strasse 1.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern die Eheleute Hans Müller und Frau Berta, geb. Perle, Käfertal, Schwalbenstraße 1b.

Wasserstand vom 8. Februar. Rhein: Konstanz 264 (-1); Rheinfelden 188 (+1); Briesach 139 (-4); Kehl 229 (unv.); Straßburg 217 (unv.); Maxau 227 (-1); Mannheim 288 (+4); Kaub 213 (+2); Köln 229 (+15). - Neckar: Mannheim 291 (-4).

SPORT IN KÜRZE

Edi Rada Kunstlaufmeister

Nachdem das Pflichtlaufen zur Kriegsmesterschaft der Männer im Kunstlaufen eine ganz knappe Führung von Soldat Horst Faber vor Gefreiter Edi Rada und Meister Soldat Erich Zeller ergeben hatte, war die Abwicklung des Kurlaufens eine mit großer Spannung erwartete Angelegenheit.

Zugleich mit der Deutschen Meisterschaft im Kunstlaufen der Männer wurde in Wien auch der Reichsiegerwettbewerb der Juniorinnen entschieden. Die hoffnungsvolle junge Wienerin Eva Pawlik wurde von allen ableben Preisrichtern auf den ersten Platz gesetzt.

Der Belgier Karel Sys gewann in der Breslauer Jahrhunderthalle vor 10.000 Zuschauern die Endauscheidung um die Europa-Boxmeisterschaft gegen den Italiener Luigi Musina nach Punkten. Der Belgier wird nun mit dem Schweden Tandberg um den Titel boxen.

Zu den Italienischen Kindern kommt die Fee „Befana“

Die „G. I. L. E.“ sorgt für die italienischen Kinder fern der Heimat

Mit strahlenden Augen nimmt die kleine Annalaa aus den Händen des italienischen Konsuls, Cav. Dr. Mininni, ihr „Befanapaket“ entgegen. Zusammen mit der kleinen Kameradin Assunta, die ihre Geschenke vom Leiter des Mannheimer Fascio, Cav. Spinelli, erhalten hat, wandert sie zu ihrem Platz in den Reihen der Kameraden zurück...

Ein richtiges Familienfest war es, das Eltern und Kinder mit den Männern und Frauen des Mannheimer Konsulats und des Fascio vereinte, treu dem altüberlieferten Brauch, nach dem die Fee Befana - ähnlich wie bei uns der Nikolaus - den braven Kindern Geschenke und Freude bringt.

Die „Befana fascista“ ist ein Markstein in der Betreuung, die die große italienische Organisation für die Jugend im Ausland, „G. I. L. E.“, den fern der Heimat lebenden italienischen Kindern zuteil werden läßt.

Aus Alt wird Neu

Diese Lösung ist den Mannheimer Frauen wohlbekannt. Kaum eine, die noch nicht ihr Geschick an Änderungen und Ausbesserungen versucht hätte. Solange es dabei um das Umschneiden von Stoffen geht, können fleißige Frauenhände wirklich „Neues“ aus Altem zaubern.

Im Schaufenster eines Mannheimer Textilgeschäftes in O 3 ist in diesen Tagen eine hübsche, kleine Schau aufgebaut, die eindringlich zeigt, wieviel Möglichkeiten es für alte Strick- oder Jerseykleidung gibt.

In diesem Jahre feiert die Photographische Gesellschaft Mannheim ihr 50jähriges Bestehen. Grund mehr, mit Spitzenzelebration der Bildkünstler vor die Öffentlichkeit zu treten.

Die Heimat im Farbbild

In diesem Jahre feiert die Photographische Gesellschaft Mannheim ihr 50jähriges Bestehen. Grund mehr, mit Spitzenzelebration der Bildkünstler vor die Öffentlichkeit zu treten. Diesmal hatte es sich das Mitglied J. Oestreicher angelegen sein lassen, in einem Farbbildvortrag von Zell am Marmersbach hinüber nach dem malerischen Alt-Sträßburg zu führen.

Sonderführerinnen jetzt auch beim weiblichen Arbeitsdienst

Die Einrichtung des Sonderführers, die während des Krieges bei der Wehrmacht und verschiedenen Organisationen geschaffen wurde, ist nun auch beim Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend eingeführt worden.

Die Heidelberger Amateurboxkämpfe gestalteten sich zu einem vollen Erfolg

Hessen-Nassau und Niederrhein bestritten in Frankfurt am Main vor 2000 Besuchern einen Box-Vergleichskampf, der mit 8:9 Punkten unentschieden endete.

Ungarns Eishockeyspieler landeten in Garmisch-Partenkirchen im Kampf gegen den Deutschen Meister SC Rießensee mit 6:0 (0:0, 4:0, 2:0) Toren einen überraschend hohen Sieg.

Die Eishockeymannschaft der Slowakei wird nun doch ihre geplante Auslandsreise antreten und zunächst in der Schweiz am 14. Februar der Schweizer Nationalmannschaft und eine Woche später in Berlin der deutschen gegenübertreten.

zen, sauber ausgerichtet, mit von der Schule gestellten praktischen Schulkleidern angetan, die kleinen Zöglinge. Die Lehrkräfte haben es nicht leicht, die Kinder in ihrer Schulbildung auf die gleiche Höhe zu bringen, wie sie in Italien selbstverständlich wäre.

Reichsarbeitsdienst verpflichtet werden, als „Sonderführerinnen des Reichsarbeitsdienstes“ eingestellt werden können.

Vermietung freierwerdender Wohnungen

Die von den Preisbehörden erlassenen Anordnungen zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien sollten ursprünglich mit Ablauf des 31. Januar 1943 außer Kraft treten.

Anrechnung der privaten Handelsschulen bei der Bürogehilfin

Im Berufsbild für den Anlernberuf „Bürogehilfin“ ist festgelegt, daß der erfolgreiche Besuch einer anerkannten kaufmännischen Berufsschule von wenigstens zwei Jahren mit 1 1/2 Jahren, von wenigstens einem Jahr mit einem halben Jahr angerechnet werden kann.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Schriesheim. Unterhalb der Strahlenburg steht der erste Mandelbaum in Blüte. Von solchem ersten Blütegrund wird auch aus Bad Dürkheim berichtet.

Heiligkreuzsteinach. Mitten im tiefen Odental, unweit Schönau, liegt das 800 Einwohner zählende Dorf Heiligkreuzsteinach.

Eppenbrunn. Altbürgermeister Pirmin Maginot konnte bei guter Gesundheit seinen 91. Geburtstag feiern.

Simmern. Bei der Schlachtung wurde in einem Kuhmagen ein Herrentaschenuhr vorgefunden, die noch völlig unversehrt war.

Karlbrunn. Der Reichsstatthalter der Westmark hat im Namen des Führers dem Holzhauerlehrling Josef Ernst von Karlbrunn für eine im Mai vergangenen Jahres ausgeführte Rettungsat eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Neustadt. Das in der ganzen Westmark und weit darüber hinaus bekannte Kalmithaus kann

WIRTSCHAFT

„Der Erfahrungsaustausch“

Herausgeber Reichsminister Speer

Der Erfahrungsaustausch von Betrieb zu Betrieb ist eines der besten Mittel der Rationalisierung und der Leistungssteigerung. Schon mit seinem Erlaß an die Ausschüsse und Ringe vom 20. April 1942 hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition den Ausschüssen und Ringen einen weitgehenden Erfahrungsaustausch zur Pflicht gemacht.

So gelang es z.B., die Arbeitszeit bei der Fertigung einer leichten Waffe seit dem Beginn des Leistungsaustausches am 1. Februar 1942 bis zu seinem Abschluß am 1. Oktober 1942, um durchschnittlich 33,8 v.H. zu senken.

Verwertung

von Waren geschlossener Betriebe

Der Reichswirtschaftsminister hat eine Anordnung über die Verwertung von Waren geschlossener Betriebe erlassen, die in gleicher Weise bezugsbeschränkte und nicht bezugsbeschränkte Waren betrifft.

Rheinfrachttarif auch in Holland verbindlich

Durch eine Verordnung des niederländischen Preiskommissars ist der Rheinfrachttarif mit Wirkung vom 1. Februar dieses Jahres ab für die Niederlande in Kraft gesetzt worden.

Allgemeine Versicherungsbedingungen für sämtliche Sachversicherungsweige

Wie die Deutsche Versicherungs-Presse erfährt, soll in diesen Tagen unter Beteiligung des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung, der Versicherer und der Versicherungsnehmer eine Kundgebung für die Schaffung einheitlicher allgemeiner Versicherungsbedingungen (AVB) für sämtliche Sachversicherungsweige stattfinden.

heute als erste bewirtschaftete Hütte im Pfälzerwald auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken

Im Jahre 1908 wurde die ursprüngliche Hütte auf der Gartenbau-Ausstellung in Mannheim vom Pfälzerwaldverein erworben und zu einem Unterkunftsraum auf der 663 m hohen Kalmit umgebaut.



Kartoffeln Lager trocken. Niemand wolle sich vergrüßeln. Wenn er neue Fülle kriegt, soll er Knolle, laß Euch sagen.

Einmal...

ROMAN VON A. II. Fortsetzung. „Wollen wir hier gedämpfter Stimmung sein!“ „Spukt es?“ Wer aus dem Wagen stieg, steht schon da. „Das kann man geheimnisvoll genug halten um ihre Lippen.“

Einmal kommt die Stunde

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUICH

II. Fortsetzung

„Wollen wir hineingehen?“ fragt Grada mit gedämpfter Stimme. „Oder ist es Ihnen unheimlich?“

„Spukt es?“ Werner springt mit einem Lachen aus dem Wagen und bietet ihr die Hand. Aber sie steht schon neben ihm.

„Das kann man nicht wissen!“ Sie macht ein geheimnisvolles Gesicht, aber es zuckt schalkhaft um ihre Lippen. „Unmöglich wäre es nicht, aber ich nehme an, daß Sie gefest sind gegen Spuk, weil Sie nicht daran glauben. Vielleicht stehen sich die Geister aber gerade auch an den Ungläubigen und Respektlosen, um ihnen eine Lehre zu erteilen.“

„Ich bin zwar ungläubig, aber nicht respektlos.“ sagt Werner ernsthaft. „Das klingt wie ein Widerspruch, wie soll ich es erklären?“

„Ungläubig mit Rückversicherung.“ nickt Grada mit einem spöttischen Lächeln. „Felsenfest überzeugt, daß es keine Gespenster gibt, aber vorsichtig für den Fall, daß es doch vielleicht welche geben sollte!“

„Nein!“ Werner schüttelt entschieden den Kopf. „So ist es auch wieder nicht. Felsenfest ungläubig, wenn Sie wollen. Aber sehr dagegen, Glauben oder selbst Aberglauben in anderen Menschen zu verletzen. Für mich ist vielleicht ein alter Scherben, was einem anderen Passka ist. Ich kann den Scherben nicht beleidigen, wohl aber das Gefühl, das ihn heilig hält. Davor soll man sich unter allen Umständen hüten.“

„Ja!“ Sie nickt heftig. „Es wäre besser, wenn alle Europäer sich das zur Grundregel machten! Es gibt ja wahrscheinlich auch in Europa Dinge, die man heilig hält, oder nicht? Es würde wohl niemandem einfallen, auf einem Kirchhof ein Schlageliedchen zu pfeifen. . . hier ist man stolz auf ähnliche Heldentaten.“

„Wer? man? Das kann nur ein Dummkopf oder ein Kobling sein!“

„Nun ja.“ Es zuckt unwillig um ihre Brauen. „Es gibt jedenfalls Leute, vielleicht bilden sie sich ein, große Ziele zu verfolgen, den Aberglauben auszurotten, oder sich den Geistern überlegen zu zeigen und dadurch ungeheure Achtung zu erringen. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich es für gefährlich halte. Also, gehen wir hinein?“

Die steinernen Stufen sind zersprungen, zwischen den klaffenden Rissen wuchert es bunt und grün. Die verschlossene Tür hängt in den Angeln. Man kann sie nur mit einem leichten Stoß an der verkohlenen Seite öffnen. Sie stürzt mit hohlem Gepolter nach innen.

„Oh, das war nicht meine Absicht!“ entschuldigt sich Werner.

„Ach, darauf kommt es auch nicht mehr an.“ Grada macht eine abwehrende Geste. „Was hier hinein wollte, hat den Weg schon gefunden.“

Sie setzen tastend Fuß vor Fuß, die Augen müssen sich erst an die Dunkelheit gewöhnen. „Kommen Sie!“ Werner fühlt mit einem heißen Erschrecken, daß Gradas Hand nach der seinen

Erlebnis mit Tieren / Von Ewald Thielmann

Nicht nur unter den Menschen wütet die Eifersucht. Jeder wird schon erlebt haben, daß auch Tiere sehr eifersüchtig sein können. Hier ein drastisches Beispiel dieser Art.

Die beiden Elefanten Jenny und Piccolo wirkten bei Freilichtaufführungen von „Aida“ im Triumphzug mit. Darnach wurden sie stets nach einem Freilichtvarieté in der Nähe geführt, wo sie in ihrer Dressurnummer auftraten. Auf diesem Weg begleitete ich die beiden Tiere öfters, wobei Jenny, die vorausging, von dem mitgenommenen Brot und den Zuckerküchlein meist den größeren Teil bekam. Obwohl dies mehr Zufall war, weil ich mich mit dem Wärter, der die Tiere führte, nebenbei unterhielt, faßte Jenny diese Bevorratung vermutlich als Absicht auf.

Sie erwiderte meine Freundschaft auch, indem sie stets gleich auf mich zukam, wenn sie mich am Platz neben dem Freilichttheater sah, wo die Tiere meist einige Zeit vor und nach ihrem Auftreten standen. Traf ich auf dem Weg, auf dem ich Jenny begleitete, Bekannte, bei denen ich mich aufhielt, so wollte Jenny auch nicht mehr weiter und es war meist eine mehrmalige Aufforderung ihres Wärters nötig, bis sie ihren Weg fortsetzte.

Ich besuchte die Tiere auch öfters in ihrem Stall. Die beiden Elefanten waren in der leerstehenden Garage eines Gasthofes untergebracht. Betrat man den Stall, kam man zuerst an Jenny vorbei; daneben hatte Piccolo seinen Platz. Dadurch erhielt natürlich zuerst Jenny ihren Teil von dem mitgebrachten Futter, während ich mich mit Piccolo erst darnach beschäftigte. Solange ich dieses Reihenfolge einhielt, war Jenny damit einverstanden.

Eines Abends nun stand Jenny mit ihrem rückwärtigen Teil dem Eingang zugekehrt, als ich den Stall betrat. Dadurch kam ausnahmsweise einmal Piccolo zuerst zu seinem Futter. Kaum hatte mich aber Jenny erblickt, wandte sie sich sofort um und kam auf mich zu, soweit es ihre Ketten zuließen. Ich ging auch sofort zu ihr: sie hob, wie gewohnt, den Rüssel und ich legte ihr einige Zuckerküchlein ins Maul. Ich

So beiläufig bemerkt: / Von Richard Drews

Ich hörte einst eine recht merkwürdige Definition des Philosophen, die ich weitergeben möchte: Ein Philosoph ist ein Mann, der mehr sagt, als er in Worte fassen kann.

Es verrät mitunter einen ausgezeichneten Geschmack, an Dingen keinen Geschmack zu finden, die als geschmackvoll gelten.

Als Gipfel der Gewissenhaftigkeit ist mir immer jener Mann erschienen, der einen in einer Nacht nicht zu Ende geträumten Traum in der nächsten Nacht fortsetzte.

„Große Persönlichkeit!“ Welche Vorsicht im Sprachgebrauch! Ist der Begriff „Persönlichkeit“ so heruntergekommen, daß er allein nicht mehr ausreicht und eines rangerhöhenden Beiwortes bedarf?

Ein ausdrucksvolles Gesicht ist ein eindrucksvolles Argument. Aber auch Gesichter wollen erst erworben sein.

Man soll niemand nur nach seinem Aussehen beurteilen, schon allein aus dem Grunde, weil es viele innerliche Menschen gibt, die durch einen derartigen „Gesichtspunkt“ benachteiligt würden.

sonst begreife ich nicht, wie die Biester hier herein kommen.“

„Haben Sie Angst, daß sie sich in Ihren Haaren festkrallen?“

„Das weniger.“ Grada lacht mit leisem Spott. „Das halte ich auch für einen Aberglauben. Meine Ängste sind bedeutend realer, nämlich, daß wir den Geruch von unseren Schuhen nicht loswerden, wenn wir auch nur einen Schritt auf diesem Boden machen!“

Werner spürt eine leise Enttäuschung; er hätte sie so gern auf einer echt weiblichen Bangigkeit ertrapt, aber es erweist sich nur, daß sie ihm auch hier überlegen ist. Er kann keine Probe seines männlichen Mutes geben, indem er sich in diese Höhle des Nachtgetiers begibt, er kann sich nur unsterblich lächerlich machen.

„Bri!“ Sie schüttelt sich. „Haben Sie eine Zigarette? Ich habe meine vergessen. Ich brauche ein Gegengift gegen diese Luft!“ Sie geht schon

wieder zurück, während er Zigaretten und Feuerzeug hervorholt. Das aufdruckende Flämmchen beleuchtet ihr Gesicht. „Danke! Ich wollte Sie das nur einmal sehen lassen, das war ein Spielactimmer, in dem ein Kreis von geistigen Menschen heitere, helle, üppige Feste feierte. Was ist davon übrig geblieben? Tot, tot, tot, die meisten tot, ein paar verschollen und vergessen, und der Gastherr? Irgendwo im Kampong untergekrochen. Lebendig tot. Jahrelang hat man nichts von ihm gehört. Jetzt haben sie da irgendwo neu gerodet und eine Straße durchgehauen, da haben sie ihn entdeckt. Und als ich das hörte, habe ich mir vorgenommen, ihn aufzusuchen. Aber ich wollte nicht gern allein gehen. So feige bin ich.“

Sie gehen langsam nebeneinander auf dem Wagen zurück, und Werner betrachtet von der Seite die schlanke, straff aufgetreckte Gestalt und das eigenwillige Profil, das so wenig von Feigheit ausdrückt.

„Ich bin natürlich mit Freuden bereit, Sie zu begleiten.“ sagt er gepreßt. „Aber wäre es nicht das Gegebene gewesen, wenn Sie Ihren Verlobten darum gebeten hätten?“

Nicht das geringste Zucken des Erstaunens geht über ihr Gesicht.

„Nein!“ sagt sie fest. „In diesem Fall eben nicht. Außerdem. . .“ Sie lacht auf und wirft die aufgerauchte Zigarette im Bogen weg. „Ich glaube nicht, daß er eine große Lust dazu gehabt hätte!“

So. Nun weiß Werner, was er wissen wollte. „Es stimmt also, daß Sie verlobt sind?“ fragt Werner, als bedürfte es noch einer ausdrücklichen Bestätigung.

Sie ist einen Schritt vor ihm und dreht den Kopf über die Schulter zurück. „Wußten Sie das nicht?“ fragt sie leichthin.

„Woher hätte ich es wissen sollen?“ Werner kann nicht verhindern, daß eine Bitterkeit durch seinen beherrschten Ton klingt. „Ich habe es zufällig gehört. . . vor ein paar Tagen erst.“

„Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich Ihnen keine gedruckte Anzeige geschickt habe!“ lacht Grada spöttlich, während sie die Handbremse löst und den Schlüssel dreht. „So etwas muß man Ihrer Meinung nach wohl tun, wenn man verlobt ist. Und mit einem goldenen Ringelstein herumlaufen, erst links, dann rechts. Das gehört alles dazu. Und dann drei Jahre lang Spitze häkeln, die zwischen die Bettwäsche genäht wird. Wenn das unbedingt erforderlich ist, dann bin ich nicht verlobt. Aber wenn ein Mann einen heiraten will und man genossen ist, diesen Antrag anzunehmen, dann kann man das doch wohl verlobt nennen. Oder nicht?“

„Gewiß.“ Werner zieht mit scharfem Schlag die Tür hinter sich zu. „Und es ist Mijnheer van Kempen, den Sie heiraten werden?“

„Wen wohl sonst?“ Es liegt etwas Herausforderndes in dem Ton und in der Art, wie sie sich zu ihm umdreht, wieder das Erstaunen über die maßlose Dummheit einer solchen Frage.

„Ja, natürlich, wen wohl sonst?“ Werner starrt mit schiefem Lächeln geradeaus und wendet den Kopf nicht um einen Zentimeter zur Seite. „Die Auswahl ist nicht sehr groß. . . für ein Mädchen. . . Verzeihung, für eine Dame, wie Sie.“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Familienanzeigen

Die Geburt einer gesund. Tochter - Christel Elisa Babetts - zeigen hoch erfreut an: Uffz. Bernd Altmann (z. Z. in einer Geseugs-Komp.) und Frau Hermine, geb. Doerrienbach (z. Z. Privat-Entbindungshilfen Neichenbach, Dr. Hirschfeld). Mannheim (Werftstr. 19), den 8. Februar 1943.

Reif Fritz. - Ein prächtiger Sonntagsgelung ist angekommen. - In großer Freude: Anne Joos, geb. Heck (z. Z. St.-Hedwig-Klinik), Fritz Jera (z. Z. im Felde), Mannheim (Elisabethstraße 9).

Werner. Unser Stammhalter ist angekommen. - In dankbarer Freude: Käthe Schumann, geb. Kehl - Bernhard Schumann (Oberfeldwebel d. Luftw.), Metz (Symphoniestr. 60), 3. 2. 1943.

Held Ingeborg, unser Töchterchen, ist angekommen. In dankbarer Freude: Ann Scheibel (z. Z. Privatn. Klinik Luisenheim), Gottfried Scheibel (z. Z. Wm.), Mhm.-Waldhof (Rottmannweg Nr. 1b), den 6. Februar 1943.

Unser Töchterchen Waltraud ist angekommen. - In dankbarer Freude: Frau Alma Delp, geb. Maley (z. Z. Privat-Wöchnerinnenheim, J. 7, 27) - Willi Delp, Ing. (z. Z. Wehrm.), Mannheim (Zellerstr. 50), den 1. Febr. 1943.

Unser Peterle ist angekommen. In großer Freude: Bertl Bauer, geb. Zimpelman (z. Z. Theresien-Krankenhaus) - Feldwebel Peter Bauer (z. Z. im Felde), Mannheim, den 5. Februar 1943.

Wir grüßen als Verlobte: Elisabeth Metzger - Gebr. Hans Scheiler (z. Z. Wehrm.), Mannheim (K. 3, 7), den 7. Februar 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Gisela Legleiter - Alfons Burak (z. Z. im Felde), Mhm.-Sandhofen (Kolonie 13) - Stettin, den 4. Februar 1943.

Wir haben uns verlobt: Christa Eßke - Richard Tremel (z. Z. Luftw.), Mannheim (U. 2, 3), - Göttersloh, den 6. Februar 1943

Wir haben geheiratet: Lutz Oberth - Marianne Oberth, geb. Spindler, Mannheim (Langeröfstr. Nr. 47), den 9. Februar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Dr. phil. Wilhelm Kissel (Abteilungsleiter der Reichsstadtverwaltung/Patentanh., Leutnant in ein Panzer-Gren.-Regt.) Cornelia Kissel, geb. Scheel, Mannheim (F. 7, 26a), den 9. Februar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Otto Siegholt (Artl.-Masst. b. d. Kriegsmarine) - Margot Siegholt, geb. Mayer. - Die Vermählung ihrer Kinder geben bekannt: Familie Friedrich Moll Mhm.-Blumenau-Waldhof, 9. 2. 1943.

Nach dem schweren Abwehrkampf im Osten starb unser lieber, einziger Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Bruno Freisinger
Obergefreiter in einem Grenadier-Regt. im Alter von 24 Jahren den Heldentod. Mannheim, den 8. Februar 1943. Langeröfstr. 79.

In tiefer Trauer:
Familie Aster; Luise Wilhelmy Wee., geb. Freisinger; Geschwister Erika und Ethelinde, Neffe Manfred.

Unfallbar und hart traf uns die Geheiltheit, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Neffe, mein lebenslanger Bräutigam

Franz Kuhn
Meldereiter, Gebr. in einem Gren.-Regt. bei dem harten Abwehrkampf gegen den Bolschewismus seiner kritischen schweren Verwundung in einem Feldlazarett erliegen ist. Er gab sein Leben für Führer, Volk und Vaterland und ruht in einem Heldengrab. Mannheim (T. 3, 2), Wiesbaden, Ballenstedt, Harz, den 8. Februar 1943.

In unsagbarem Leid:
Johanna Kuhn Wwe., geb. Wendt; Jakob Kuhn (z. Z. i. Osten); Auguste Kuhn; Maria Gellchmann, geb. Kuhn; Franziska Braune, geb. Kuhn; Maria Barwald und Kinder; Karl Barwald und Familie; Maria Traumer (Braut).

Schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Papa, mein Sohn, Schwieger-sohn; Bruder, Onkel und Neffe

Pg. Heinz Kann
Obergefreiter in einer Flakabteilung im 30. Lebensjahr im Osten gefallen ist.

In Trauer:
Ruth Kann, geb. Starck, Erlurt, Johannisstr. 9; Frau G. Kann, Heldeberg; G. Kann, Feld. (z. Z. Res.-Laz.); Familie Gundel, Mannheim; Familie Starck, Erlurt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lisette Flisinger Wwe.
geb. Fritz

im Alter von 60 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben sanft entschlafen. Mhm.-Sandhofen-Scharhof, 6. 2. 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Flisinger; Hans Flisinger und Frau Marie, geb. Gaa; Ernst Herbel und Frau Babetts, geb. Flisinger, und 3 Enkelkinder nebst allen Verw.

Die Beerdigung findet am Di. 9. Febr., um 15 Uhr statt.

Ein unaussprechliches Schicksal nahm uns nach kurzer, schwerer Krankheit unserer lieben, einzigen Jungen

Rainer
im Alter von 10 Jahren. Er war unser Glück und unsere Freude. Mannheim, den 8. Februar 1943. Schwarzwalddstraße 17.

In tiefer Trauer:
Eudolf Schach und Frau Lere Schach, geb. Voth; Antje - Bärbel Schach (Schwester).

Beerdigung: Dienstag 15.30 Uhr Hauptfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Voll tiefem Leid teilen wir die traurige schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber, herrlicher Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Hans Kuntz
Unteroffizier in einem Grenadier-Regt. im Alter von 27 Jahren sanft entschlafen ist. Mannheim, den 8. Februar 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Die Beerdigung findet am 10. Febr., um 15 Uhr auf dem Friedhof Neckarau statt.

Auch wir betrauern in dem Entschlafenen einen lieben und verdienstvollen Mitarbeiter, dem wir ein ehrliches Gedenken bewahren werden.

Betriebsgemeinschaft Hakenkrustbäcker

Am 4. Februar 1943 erlag mein lieber Mann, mein guter Vater,

Professor Alois Mayer-Wundt
Oberstudienrat

ihm ein Herzschlag.

Seine Wünsche entsprechend fand die Feuerbestattung in aller Stille statt. Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Mannheim, den 4. Februar 1943. Meerwiesenstraße 29.

Lina Mayer-Wundt
Kurt Mayer-Wundt (Ltn. zur See)

In dem Verstorbenen verlieren wir einen pflichtgetreuen und erfahrenen Lehrer, stets hilfsbereiten Kameraden, und einen wahren Freund der Jugend. Der Direktor und die Lehrer der Adelt-Hilfer-Schule.

Mein treuer Lebenskamerad, meine unvergessliche Frau, meine liebe Schwägerin, unsere liebe Schwägerin und Tante, Frau

Alwine Aschmann
geb. Pröll

ist nach kurzer, schwerer Krankheit ganz unerwartet für immer von uns gegangen.

Mannheim (Waldhofstr. 124), Miersdorf, Berlin, Wuppertal, den 8. 2. 1943

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Otto Aschmann.

Die Feuerbestattung findet am Dienstag, 9. Febr. 1943, 15.30 Uhr, im Krematorium a. d. Hauptfriedhof statt.

Freunde und Bekannte die trübselige Mitteilung, daß mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Gottlob Weigel
ehem. Hauptmann der Freiw. Feuerwehr nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, kurz nach Vollendung seines 87. Lebensjahres verschieden ist. Mannheim, Richard-Wagner-Straße 33.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Karl Köhler; Berta Pender; Familie Heller-Schmit.

Beerdigung: Mittwoch, den 10. Febr., 13.30 Uhr.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme durch christliche und mündliche Beileidsbesuchen anlässlich Heilensodes meines im Osten gestorbenen, lieben Mannes und guten Vaters Alois Benig, Soldat in einem Bausatellion, sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Mannh., Seckenheimer Straße 133.
Elsa Benig, geb. Fischer, und Kinder Helmut u. Erika, nebst allen Anverw.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß heute nacht unser lieber

Jürgen
unser aller Sonnenschein, im Alter von 8 Jahren seinem schweren Leiden erlegen ist. Er folgte seinem auf dem Felde der Ehre gefallenen lb. Vati nach 1 1/2 Jahren nach.

Mannheim (Langeröfstr. 9), Holzgelmars, Veitert u. Pflorheim, 11. 2. 1943.

In tiefem Schmerz:
Frau Erna Leja Wwe., nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 10. 2. 14 Uhr, a. d. Hauptfriedhof Mhm. statt.

Für die überaus zahlreichen schriftlichen u. mündlichen Beweise herzlicher Anteilnahme und das tiefe Mitempfinden an dem schweren Verluste, den wir durch den Heldentod meines lieben, unvergesslichen Mannes und Sohnes Karl Wilhelm, Obergefr., in einem Grenadier-Regt., erlitten haben, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Mein lieber Mann und Sohn wird für immer in unseren Herzen weiterleben.

Mhm.-Waldhof, den 9. Februar 1943. Zäher Wille 38.

In tiefem Schmerz:
Anna Blieseler, geb. Edinger; Panny Fätterer, geb. Blieseler, und alle Angehörigen.

Für die überaus vielen Beweise herzlichster Anteilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch das Hinscheiden meines innigstgeliebten, unvergesslichen Frau, unserer lb. Tochter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Nichte, Frau Friedl Hoffmann, geb. Hoffmann, erlitten haben, sagen wir all denen, die uns in diesem großen Schmerz beistanden, unseren aufrichtigen Dank.

Mannheim, den 8. Februar 1943.

In tiefer Trauer:
Heinz Hoffmann, Oberleutnant (z. Z. i. Felde); Ottmar Hoffmann und Frau Nellie, geb. Herzog; Harvi Hoffmann; Karl Hoffmann und Frau Sophie, geb. Grösser; Arthur Hoffmann, Gefreiter (z. Z. im Felde) und alle Anverw.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme an dem so schweren Verluste beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Grösem für seine tröstlichen Worte, für die vielen Blumen und Kranzspenden, den Hausbewohnern und allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben.

Mannheim, den 6. Februar 1943. Bellstraße 10.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Müller; Anneliese Krumm, geb. Müller, und Verwandte.

Es ist mit ein Bedürfnis, all denen, die unserem lieben Entschlafenen Fritz Klump, Reichsbahn-Oberinspektor a. D., das letzte Geleit gaben und durch Kranz- und Blumen Spenden ihre Teilnahme bezeugten, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Kousen für seine warmen, tröstlichen Worte, des Ruhestandsbeamten für den als letzter Ort niedergelegten Kranz und „Ar a Gut für seinen erhellenden Nachruf.“

Mhm.-Friedrichsfeld, 5. Februar 1943.
Anna Klump, geb. Herrig, u. Kinder, Onkel, Onkelin und Anverwandte.

Dankagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, die mir anlässlich des Ablebens meines lieben Mannes Karl Barck, Obergefr., in einem Gren.-Regt., zugingen, sage ich meinen herzlichsten Dank. Besonders dankbar ich Herrn Frz. Walter, der Ehrenabordnung der Wehrmacht, der NSKKV Erlheim sowie dem Hausbewohner und allen, die unserem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.

In tiefem Leid:
Maria Barck u. Kinder, Mittelstr. 117 im Namen aller Hinterbliebenen.

Für die aufrichtigen Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres guten Willkurt, auch für die tröstlichen Worte des Herrn Stadtpfarrers Günger unserer Heilmpfandens Dank.

Familie Wilhelm Cohn,
Neckarau-Niederfeld.

Für die überaus vielen Beweise herzlichster Anteilnahme an dem so schwer betroffenen Verluste, den ich durch den Heldentod meines lieben, unvergesslichen Mannes, meines guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels Josef Juhl, Kanonier in einem Art.-Regt., erlitten haben, sagen wir all denen, die uns in diesem großen Schmerz beistanden, unseren innigsten Dank.

Mhm.-Waldhof, den 6. Februar 1943.

In tiefem Schmerz:
Frau Elsa Juhl, geb. Berger, und Kied Kartheisz nebst Angehörigen.

Heirat

Eine Hochzeit hat wieder stattgefunden. - Die erfolgreiche Ehenbahnung Köhler, Mannheim, T. 6, 25, II, leistet Ihnen gute Arbeit und Erfolg Köhler, Vermittl., Mh., T. 6, 25, II, Ruf 26842

Witwe, 49 J., ev., Geschäftsinhab., m. groß. Verm., sucht Kaufm., Akad. od. höh. Beamten, da für eine friedl. Zukunft gesorgt ist. Zuneigung entscheide. Köhler, Mannheim, T. 6, 25, II.

Frl., Bäckerstochter, 35 J., evgl., m. schön. Ausst. u. Verm., sucht passenden Ehepartner. Köhler, Mannheim, T. 6, 25, II, Vermittl.

Die erfolgreiche Ehenbahnung

Ich suche f. meine Tante charakterf. Lebenskamerad. Rheinlinder, evgl., Anf. 40, 1,68, jgdll. Ersch., temperamtv., Dame u. sehr gute Hausfrau. Diskr. zuges. 22 erbet. u. 30078

Tücht. u. gesund. Handwerker, 48 J., sucht pass. Frau m. eig. Wohnz. zw. Heirat. Witwe mit 1-2 Kindern angen. 52143B

Fabrikantentechniker, 22 J., kath., 1,72, schl., bl., hübsch, gr. Herzensbildg., sucht mangels Gelegenh. Briefwechsel m. charakt. interv. Herrn zw. spf. Hel. et. Ein tücht. feiß. Kaufmann ist Gelegen. gebot., spst. die Fabrik zu übernehm. 22 mit Bild erbeten unt. Nr. 307185



